

Kleinandelfingen: Berufsbesichtigung in der Tierarztpraxis Wyland

# Die «Dolmetscherin»

«Übersetzen», was der Tierarzt Herrchen und Frauchen sagen will, mit dem Tod umgehen können, beruhigend auf Tier und Mensch einwirken – eine Tiermedizinische Praxisassistentin muss einiges auf dem Kasten haben.

EVA WANNER

Der Jack-Russel-Mischling stemmt sich in die Leine, als er in den Behandlungsraum der Tierarztpraxis Wyland geführt wird. Sein Herrchen hebt ihn auf den Tisch, der Hund gibt ein leises Wimmern von sich. Als Jeanine Fontana, Lehrling im zweiten Jahr zur Tiermedizinischen Praxisassistentin (TPA), ihn festhält und Tierarzt Michael Wallimann mit der Zange anrückt, ist es um die Selbstbeherrschung des kleinen Hundes geschehen: Er knurrt und jault gleichzeitig, gibt ab und an ein lautes Heulen von sich und versucht, vom Tisch runterzukommen. Da helfen

auch die beruhigenden Worte von Jeanine Fontana und ihrer TPA-Kollegin nicht, die zur Unterstützung angerückt ist. Die drei Mädchen, die zur Berufsbesichtigung da sind, schauen bestürzt – leidet der Hund etwa? Nein, eigentlich nicht, sagt Jeanine Fontana. Ihm werden lediglich die Krallen gestutzt. «Das ist, wie wenn wir uns die Fingernägel schneiden würden», so die Auszubildende. Sprich: schmerzfrei.

## «Le Parfait»

So wie dieser Hund reagieren viele, wenn sie beim Tierarzt ankommen. «Beispielsweise wenn sie kastriert wurden und die Praxis mit dem seltsamen Gefühl beim Aufwachen aus der Narkose verbinden», erklärt die Auszubildende den drei Mädchen bei der Berufsbesichtigung. Kastrationen sind bei Kleintieren momentan der häufigste Eingriff in der Kleinandelfinger Praxis – auch Tiere haben Frühlingsgefühle. Bei diesen Eingriffen ist die Aufgabe der TPA, die Narkose zu überwachen. «Ich teste die Reflexe der Augen. Wenn das Tier reagiert, also blinzelt, muss sofort gehandelt werden», erklärt sie den drei Mädchen.

Nicht alle Tiere wehren sich gegen den Tierarztbesuch. Einige freuen sich regelrecht darüber; nicht zuletzt, weil ein Schleck vom Brotaufstrich «Le Parfait» zur Belohnung (oder Beruhigung) drinliegen könnte. Genau dieses «Geheimmittelchen» setzt Jeanine Fontana erfolgreich bei zwei Papillon-Hündinnen ein, die geimpft werden. Die beiden kleinen Hunde lassen sich von der Leckerei verleiten und halten still.

## Vielfältige Ausbildung

Der Kontakt mit Tieren sei natürlich sehr schön, sagt Jeanine Fontana. Andererseits ist die TPA auch dabei, wenn Tiere eingeschläfert werden – «ich musste auch schon mal mit Tränen in den Augen aus dem Zimmer gehen», sagt sie.

Normalerweise aber gelte es, Fassung zu behalten und richtig mit den Besitzern umzugehen. «Das lernen wir



Die Auszubildende Jeanine Fontana (im pinken Kittel) und Tierarzt Michael Wallimann halten die – von der Kastration noch leicht sedierte – Katze fest, während eine der Schülerinnen den Herzschlag abhört. Bild: ewa

in der Schule», so die angehende Tiermedizinische Praxisassistentin.

Drei Jahre dauert die Ausbildung zur Tiermedizinischen Praxisassistentin, immer mit einem Tag Schule. Die Fächer seien sehr vielfältig – von Naturwissenschaften über Rassekunde, Labor sowie Anatomie («die Lehre des Körpers») und Pathologie («die Lehre der Krankheit»). Die Schule sei anspruchsvoll, ein Sek-A Abschluss empfehlenswert.

Die Auszubildende beschreibt eine der Hauptaufgaben in ihrem Beruf so: «Wir sind Dolmetscher zwischen dem Tierarzt und dem Kunden.» Wenn der Veterinär etwas mitteile, gelte es, das

dem Herrchen oder Frauchen mit einfachen Worten zu erklären.

## Keine Weiterbildungen

Jeanine Fontana liebt ihren Beruf – sie hat auch lange auf einen Ausbildungsplatz gewartet. Nach der Oberstufe (sie war Sek-B-Schülerin) wusste sie nicht, wohin mit sich, und besuchte das zehnte Schuljahr. Sie machte Schnupperlehren und erkor die Ausbildung als TPA zum Ziel. Es sollte aber noch zwei Jahre und einige Schnupperbesuche und Praktika dauern, bis die Stadtzürcherin den Ausbildungsplatz in Kleinandelfingen bekam: «Viele wollen sich zur TPA ausbilden lassen, doch die Stellen

sind rar», sagt sie. Der Beruf ist besonders bei Mädchen beliebt; nur 3 von 80 Lernenden in Jeanine Fontanas Jahrgang sind Jungen. Weiterbildungsmöglichkeiten gebe es nicht, aber viele Zusatzausbildungen – beispielsweise zur Hundetrainerin oder Hunde-Physiotherapeutin.

Während der Berufsbesichtigung klingelt immer wieder das Telefon. Auch das sei eine wichtige Aufgabe der TPA: Termine vereinbaren, einschätzen, wie schlimm eine Situation ist, und nicht nur das Tier auf dem Behandlungstisch, sondern auch die Besitzer am anderen Ende der Leitung beschwichtigen können.

## Berufsluft schnuppern

Seit letztem Jahr gehört das Berufsbildungsforum Andelfingen zu Pro Weinland. Geblieben sind die Berufsbesichtigungen, eine Art «Vorschnupperlehre». Schülerinnen und Schüler bekommen die Chance, an Mittwochnachmittagen in 76 verschiedenen Betrieben 77 Grundausbildungen grob kennenzulernen. Die meisten Schulen verpflichten ihre Schüler, an einer bestimmten Anzahl Besichtigungen teilzunehmen. Die «Andelfinger Zeitung» wird regelmässig über verschiedene Besichtigungen berichten.

Informationen und Liste der Betriebe unter: [www.proweinland.ch/berufsbildungsforum/berufsbesichtigungen](http://www.proweinland.ch/berufsbildungsforum/berufsbesichtigungen) (ewa)

## Andelfingen

### Ein neues Bachwehr für 22 000 Franken

Das Wehr am westlichen Ende der Schlossgasse, wo der Mühlekanal und der Wildbach wieder vereint werden, befindet sich in einem desolaten Zustand. Eine detaillierte Kostenschätzung geht von 22 000 Franken aus. Der Gemeinderat hat diesen Kredit genehmigt. Er habe sich «verschiedentlich für den adäquaten Erhalt des Bach- und Mühlensystems von Andelfingen ausgesprochen», schreibt er. Das Wehr sei ein wichtiger Bestandteil dieses Systems. Zusammen mit dem zuständigen Denkmalpfleger wurden im letzten Herbst geeignete Massnahmen zum Erhalt dieser historischen Anlage und damit die Leitplanken für ein Sanierungsprojekt definiert. (az)

## Trüllikon

### 23 Einwohner mehr

Ende 2014 wohnten 1012 Personen in Trüllikon, teilt die Gemeinde mit. Das sind 23 mehr als im Vorjahr. (az)

## SONNTAGSGEDANKEN

### Islam – ja und?



Die Anschläge in Paris sitzen uns noch in den Knochen. Wir sind aufgeschreckt. Die Frage ist in der Luft: Was können wir tun, um uns zu schützen?

In einem Interview mit der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» rief die Bundeskanzlerin Angela Merkel Mitte Januar die Christen in Deutschland dazu auf, «noch mehr und selbstbewusst über ihre christlichen Werte zu sprechen und ihre eigenen Kenntnisse ihrer Religion zu vertiefen... Jeder sollte sich selbst fragen, was er zur Stärkung der eigenen Identität, zu der bei der Mehrheit immer auch noch die christliche Religion gehört, tun kann.» Mir gefällt diese Aussage, weil sie nicht Mauern baut, sondern der Stärke von innen heraus ruft.

Gerne will ich mich da von dieser Politikerin – auch in der Schweiz – herausfordern lassen: Was gehört denn

zu dieser christlichen Religion, woran ich festhalten will? Mir fallen drei Grundaussagen ein:

1. Von Anfang an sind wir gegenüber dem DU, Gott, gegenüber. Wir sind nicht aus uns selbst, sind nicht zufällig. Wer immer uns begegnet, und was immer uns begegnet, fällt uns von JEMANDEM her zu. Gott ist es, der sie uns gönnt, der ihn uns gönnt, der es uns gönnt: die Schneeflocke, das Steak, die Liebe, das fröhliche Kinderlachen... kurz: Gott hat den Menschen erschaffen.

2. Bleiben wir uns selber überlassen, so öffnen sich uns unweigerlich menschliche Abgründe: die der andern – und auch die eigenen. Unsere Kapazität, uns am eignen Haarschopf zum Sumpf herauszuziehen, ist sehr begrenzt! Gemeinheiten und Rachegefühle, Brutalität, Grenzüberschreitungen und egoistische Trägheit können in jedem menschlichen Miteinander bestimmend werden... kurz: Der Mensch ist auf Erlösung angewiesen.

3. Unverschämte Hoffnung zeigt sich: Wo nichts mehr an positiver Ver-

änderung zu erwarten wäre, «wird Weihnachten». Wenn alles verloren erscheint, zeigt sich eine unwahrscheinliche Lösung. Ein verhärmter Mensch kann sein wahres Herz zeigen. Vergebung wird ausgesprochen, Versöhnung geschieht. Eine neue Chance wird gewährt... kurz: Gott lässt den Menschen nicht im Stich. Und er lässt seine Schöpfung nicht im Stich.

Wo ist unser Schutz? Haben uns da wohl gerade Christen im Norden von Nigeria etwas zu sagen? Sie stellen ihren Glauben wegen der Verfolgung nicht infrage. Diese Hoffnungsbotschaft, dass Gott kommt, kann ihnen nicht genommen werden. Mit ihm haben sie sich fest verbunden. Dieser Gott ist Teil von ihnen geworden, ihre Identität. Hier ist ihr Schutz.

Ist das nicht auch unser Schutz, wenn wir unsere Identität kennen? Das will ich!

Philipp von Orelli, reformierter Pfarrer Altikon-Thalheim-Ellikon

## Zürich

### Regierung will KESB-Pikettdienst

Der Zürcher Regierungsrat befürwortet die gesetzliche Verankerung eines KESB-Pikettdienstes.

Der Regierungsrat ist bereit, die Einführung eines Pikettdienstes zu prüfen, wie es in einer gestern veröffentlichten Antwort auf das dringliche Postulat von Grünen und CSP heisst. Die Regierung betont dabei allerdings, dass sie einen solchen Dienst bereits bei der Einführung der KESB 2012 beantragt hatte. Die bürgerliche Mehrheit wollte die KESB damals aber nicht zusätzlich aufblähen.

Die SVP ist nach wie vor gegen die gesetzliche Verankerung eines Pikettdienstes. Von einer professionellen Behörde sei zu erwarten, dass sie einen solchen Dienst selber organisiere und zwar «ohne neue Gesetze, neue Staatsgelder und neues Personal». Die Erreichbarkeit sei auch nicht das Problem, sondern die Betreuung nach angeordneten Massnahmen, argumentiert die Partei. (sda)